



Ausgewählte Predigten

Jahreslosung 2020: Ich glaube, Hilf meinen Unglauben. (Markus 9.24)

Liebe Gemeinde:

Ich glaube, hilf meinen Unglauben. So sagt es ein Vater, dessen Sohn sehr krank ist. ER ruft dies Jesus zu, den er bat, ihn zu heilen. Wahrscheinlich litt der Sohn an epileptischen Anfällen. Ich glaube, sagt der Vater, aber zugleich in einem Atemzug: Hilf meinem Unglauben. Sehen wir uns beide Aussagen genauer an.

Schön, wenn ein Mensch es so sagen kann. Schön, wenn ich das von Menschen höre. Ich glaube. ICH glaube. Dies ich ist kein stolzes ICH, dass so spricht. Es ist ein bezogenes. Es ist auf einen anderen gerichtet. Wer so redet, ist beneidenswert. Der hat nicht nur eine Meinung, der hat nicht nur eine Überzeugung, der hat nicht nur eine Moral, der hat nicht nur Werte, die gut sind, der hat mehr! Natürlich sind Werte gut und wichtig. Ein moralischer Wert etwa wie Ehrlichkeit oder Gerechtigkeit. Wer wollte solche moralischen Maßstäbe missen? Aber Glaube ist mehr!

Aber was genau bedeutet glauben? Gehen wir einmal zunächst von der Sprache aus: Das Wort *glauben* kommt von mittelhochdeutsch *gelouben*, althochdeutsch *gilouben* und bedeutet für lieb halten, gutheißen.

Im Hebräischen steckt ein Wort dahinter: sich an etwas festmachen. Also wenn ich etwa mit einem Boot in einen Hafen fahre, dann mache ich es fest, dann zurre ich die Leinen fest. Mach ich es nicht, könnte es passieren, dass ich am nächsten Tag komme und dann ist das Boot vielleicht nicht mehr da. Eine Welle hat es wegegetragen. Es hatte keinen festen Halt. Oder es ist beschädigt. Es ist gegen einen Poller gekracht und der Lack ist ab. Festmachen verankert ein Leben.

Im Griechischen heißt „ich glaube“: Treu sein, vertrauen, verlassen.

Und im Lateinischen soll das Wort *Credo* mit *cor dare* zu tun haben. *Cor dare* heisst übersetzt „das Herz geben“.

Die Herkunftsbedeutungen machen deutlich, dass es um mehr geht als darum, eine Meinung zu haben, mehr als vermuten, mehr als denken, mehr als Moral, mehr als Werte!

Es geht um die Frage: An wen hänge ich mein Herz? Was ist mir lieb und teuer? Auf welche Karte setze ich vertrauensvoll? Woran mache ich mich fest? Gibt es einen festen Halt? Ich halte das lieb, woran ich glaube. Ich halt mich an dem fest, an das ich glaube. Ich vertraue, indem ich glaube. Und wenn ich das alles tue, dann gebe ich mein Herz aus der Hand, und das kann ich nur tun, wenn ich sicher bin, dass es gut aufgehoben ist. Ich hänge mein Herz an jemand, dem ich vertraue.

Schön, wenn man solche Menschen hat und kennt. Doch noch tiefer geht es, wenn man dies im religiösen Sinne auf Gott bezieht. Ich glaube!

Evangelische Kirchengemeinde auf der Höri



Aber nun ruft der Vater: Ich glaube, hilf meinem Unglauben! Glaube und Unglaube, Vertrauen und Misstrauen sind in ihm. Da ist Vertrauen und zugleich Einwände dagegen, Vorbehalte, Da ist auch unsicher sein. Skeptisch und vertrauend zugleich. An was soll ich mein Herz hängen? Auf was kann ich mich verlassen?

Da ist ein Ausrufezeichen: Ich glaube und da ist zugleich ein Fragezeichen: Hilf meinen Unglauben. Beides mischt sich. Er verschweigt seinen Zweifel nicht. Es gibt viele Gründe gegen den Glauben. Ein krankes Kind kann so ein Grund sein, wie beim Vater in unserer Erzählung. Ein Kind, das leidet und dem niemand helfen kann. Ich verliere den Glauben, sagt mir jemand, der erlebt, dass ein kleines Kind stirbt, kurz nach der Geburt.

Martin Luther begegnete einmal einer alten Frau, einer Bäuerin. Ich habe Zweifel, sagte sie ihm. Er fragte zurück: Wie ist das, wenn du in der Kirche das Glaubensbekenntnis sprichst: Ich glaube an Gott den Vater...? Glaubst du das, was du sagst? Ja, gewiss, antwortete die Frau. Luther meinte dann: Dann geh in Frieden, dein Glaube ist stärker und besser als meiner. Diese Frau war gewiss, ich glaube an Gott, den Vater, der sich um das Leben sorgt, seine Schöpfung nicht verloren gibt. Ich glaube, dass man in der Schuld Vergebung findet, ich glaube, dass der Tod nicht das letzte Wort behält. Ich glaube, ich vertraue, ich verlasse mich darauf. Daran mache ich mich fest. Ich setze auf die Karte Christus.

Manchmal beneidet man Menschen ob solchen Glaubens. Oh, wenn man doch selbst so gewiss wäre, oder? Doch selbst ein Martin Luther weiß von sich selbst, wie anfällig Glauben ist. Er sprach auch davon, dass besonders der Glaube angefochten wird. Gerade, wenn wir drauf und dran sind zu vertrauen, kommen die Einwände. Gerade dann, wenn wir uns aus der Hand geben und uns vertrauensvoll einem anderen anvertrauen, spürt man die innerlichen Vorbehalte. Die Fragen, die dann kommen und einem zusetzen. Ich glaube, hilf meinem Unglauben. Da sind auch Einwände, Vorbehalte, laute Gedanken in mir, Fragen, die bleiben, nicht lösbar sind.

Er ruft sie heraus, er verschweigt sie nicht. Er sagt sich nicht: Das darf man nicht denken über Gott! Zuviel Fragen darf man nicht stellen. Vielleicht halten Menschen manchmal auch einfach ihre Zweifel zurück. Lassen sie nicht gelten, schieben sie weg. Darf nicht sein. Glaube und Zweifel sind in uns, Einwände, Vorbehalte, Sorgen, die zu groß werden und das Vertrauen klein machen, klein reden. In dir sind mehrere Stimmen, die kannst du nicht einfach ausschalten.

Als ich anfang als junger Mensch zu studieren, merkte ich, es kommen immer mehr Fragen dazu. Die wurden nicht weniger.

Meinst du Gott verträgt keinen Zweifel. Meinst du, er kann damit nicht umgehen.

Es gibt fromme Kreise, da heisst es, du musst nur glauben. Das musst du halt glauben. Zweifel sind teuflisch, sagen sie. Ich denke: Glauben muss man nicht, kann man nicht einfordern oder dazu drängen oder zwingen. Auf Glauben lässt man sich ein und lässt ihn ein.

Ich glaube, hilf meinem Unglauben. Der Vater ruft das heraus. Jesus entgegen. Und wie reagiert er? Scheinbar gar nicht. Jesus sagt nichts daraufhin zu dem Vater. Erstaunlich. Er hatte sagen können: Also, wie kannst du nur. Du siehst mich, du kennst mich doch, das hatte ich jetzt wirklich nicht von dir erwartet. Was, du weisst nicht, was du glauben sollst. Du bist unentschieden. Halbe Flasche voll, halbe leer. Tut mir leid, unter dieser Bedingung kann ich nichts machen für dich. Ich brauche 100 Prozentige. Pech für dich. Musst erst mal ganz glauben. Dann kannst du wiederkommen. Oder noch drastischer: Ich bin schockiert, entsetzt. Wie kannst du nur! An mir zweifeln.

Evangelische Kirchengemeinde auf der Höri



Nein, das alles hat Jesus nicht gesagt.

Stattdessen wendet sich dem Jungen zu. Nimmt ihn bei der Hand, richtet ihn auf. Was will er dadurch deutlich machen:

Glaube ist nicht Voraussetzung, dass ich mich zuwende. Glaube ist Wirkung der Zuwendung. Glaube wächst in Beziehung. Ich lerne jemand zu vertrauen, mich zu verlassen. Ich lerne jemand mehr und mehr kennen und lasse mich mehr und mehr auf ihn ein. Vertrauen wird uns so ermöglicht. Es ist Geschenk in einer reifenden Beziehung.

Hilf mir in meinem Unglauben, ruft der Vater heraus. Aus Zweifel macht er ein Gebet. Hilf mir darin. Hast du schon einmal ein Gebet aus Zweifel gemacht? Ein Gebet aus Einwänden, Vorbehalten. Gott, manchmal denk ich, wo bist du? Ich spür dich nicht. Es fällt mir so schwer zu vertrauen. Hilf mir. Ich weiß nicht Gott, manchmal glaube ich, mein Gebet endet an der Decke, bist du wirklich da, hörst du mich? Sind das keine Gebete? Hilferufe? Der Vater bleibt dran an Gott, trotz Zweifel, im Zweifel. ER gibt sich mit dem Zweifel nicht zufrieden, vergräbt sich nicht darin. Er schreit ihn heraus. Er sagt nicht: Ich glaube, ich zweifle. Er nimmt seine Zweifel und packt sie in ein Gebet.

Ein Bittruf. Ein Gebetsruf, der kürzeste, den es gibt: Hilf!

Hilf mir, dass ich dir mehr vertraue als meinen Ängsten um meinen Sohn. Ich möchte ja dir mehr trauen als den Sorgen um den Sohn. Aber das ist so schwer. Sie beschäftigen mich Tag und Nacht. Manchmal mag ich ihn gar nicht allein lassen. Denn, der nächste Anfall könnte passieren und ich und meine Frau sind dann nicht in der Nähe. Das treibt mich um. Was kann alles passieren? Ich möchte glauben, diese Gedanken sind bei dir aufgehoben. Ich möchte auch glauben, wenn nichts geschieht, wenn mein Sohn weiterhin krank bliebe, ich weiß wie schnell man sich dann von allen guten Geistern verlassen fühlt. Darum rufe ich ja: Hilf meinem Unglauben!

Mach aus deinen Gedanken ein Gebet.

Mit meinen Konfirmanden mache ich, wenn wir über Glauben reden, verschiedene Spiele: Vertrauensspiele. Eines davon ist: Man führt jemand an der Hand durch den Raum. Der hat die Augen zu, der sieht nichts und lässt sich führen. Oft kann ich beobachten: Die blinden Konfis machen anfangs die Augen auf. Sie denken wohl: Vielleicht lässt mich der Führende absichtlich gegen eine Wand laufen oder an einen Stuhl stoßen. Vielleicht macht der einen Spaß mit mir. Sie gehen am Anfang unsicher durch den Raum.

Manchmal hat sie Angst die Augen zu schließen, man würde alles lieber kontrollieren, im Blick haben. Dann wäre man sicherer. Das gäbe Sicherheit. Im Vertrauensspiel gilt es meine Einwände, meine Ängste, meine Vorbehalte zu überwinden. Es gilt in dieser Beziehung Vertrauen zu finden. Finden die Konfirmanden Vertrauen, dann gehen sie fest an der Hand des Führenden. Und zuletzt, wenn es gelingt, lassen sie die Augen auch zu und lassen sich leiten.

Übertragen auf den Glauben an Gott bedeutet diese menschliche Erfahrung.

Vertraue mehr auf ihn als auf deine Ängste.

Mehr als auf deine Sorgen um andere oder um dein kleines Leben.

Lass deine Sicherheitsdenken los. Das Leben hat man nie im Griff.

Verlass dich mehr auf ihn als auf deine Augen, die können täuschen. Du siehst, was du sehen willst, oft nicht, was wirklich ist!

Vertrau, dass du Kraft findest, Dinge anzunehmen, die nicht zu ändern sind und Mut für die, die zu groß scheinen.

Ich möchte schließen mit einem Satz von Jörg Zink: Was traust du deinem Zweifel mehr als deinem Glauben?

Evangelische
Kirchengemeinde
auf der Höri

